

Rede von
Ministerpräsident Torsten Albig
zur Verabschiedung von Dr. Thilo Weichert,
Landesbeauftragter für Datenschutz,
und zum Amtsantritt von Marit Hansen,
Landtag Schleswig-Holstein,
Kiel, 3. September 2015

Sperrfrist: Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Dr. Thilo Weichert,
liebe Frau Hansen,
liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

wenn wir im Landeshaus zusammenkommen, um Deutschlands
bekanntesten Datenschützer aus dem Amt zu verabschieden,
dann ist das gleich doppelt symbolisch.

Zum einen ist es eine versöhnende Geste, hier in großer
Eintracht zusammenzukommen. Sie sagt: Wir gehen im Guten
auseinander. Denn wir erinnern uns: So ganz freiwillig ist der
Ausstand von Thilo Weichert ja nicht.

Es ist hier im Landtag denkbar knapp entschieden worden,
diese Ära – so möchte ich sie ruhig nennen – ausklingen zu
lassen. Viele hätten sich, so wie Thilo Weichert selber, eine
dritte Amtszeit gewünscht.

Da ist es schön, wenn wir heute einen versöhnlichen Abschied
miteinander feiern. Und in einer Feierstunde zugleich die neue
Epoche an der Spitze des Unabhängigen Landeszentrums für
Datenschutz einläuten.

Zum anderen hat der Plenarsaal als Ort für eine Feierstunde
auch diese Symbolik: Sie, lieber Thilo Weichert, haben immer
wieder Debatten angestoßen, die dann in diesem Haus politisch
ausgefochten wurden. In diesem Plenarsaal.

Sie haben den Damen und Herren Abgeordneten reichlich Arbeit gemacht – und genau das war und bleibt wichtig und richtig.

Denn es gehört zu Ihrer Aufgabe, den Datenschutz auf der politischen Agenda oben zu halten. Das ist nicht immer bequem. Damit eckt man an. Und manchmal kann man über die Wahl der Mittel ja tatsächlich geteilter Meinung sein.

Doch so beharrlich, wie sie den Datenschutz in diese demokratische Arena getragen haben, gebührt es Ihnen, heute in dieser Runde, in diesem Plenarsaal, mit großem Dank verabschiedet zu werden.

Lieber Herr Weichert,

Sie gehören zu den bundesweit bekanntesten Stimmen Schleswig-Holsteins. Zumindest in Ihrer bisherigen Funktion werden sie künftig nicht mehr zu hören sein.

Und das ist schon ein bisschen schade. Für Bürger. Und vor allem für viele Journalisten. Wen rufen die jetzt an vom Spiegel, von der Zeit, von der Frankfurter Allgemeinen?

In der Vergangenheit jedenfalls war die Vorwahl in den meisten Datenschutz-Fragen die 0431. Liebe Medien: Wir haben die Nummer ja nicht geändert. Künftig wird Marit Hansen ans Telefon gehen – und ich bin mir sicher: Sie werden auch von ihr pointierte und klare Antworten bekommen.

Liebe Frau Hansen,

Sie übernehmen ein Amt, das großes Renommee und Vertrauensvorschuss bei Bürgern und Medien genießt.

Diese Bekanntheit ist – auch dank Ihrer langjährigen Hilfe – mit Kenntnis und Kompetenz hinterlegt. In die Öffentlichkeit getragen von Herrn Weichert und seinen Vorgängern. Mit Ihnen, lieber Herr Dr. Bäumlner, ist einer aus dieser Riege hier vertreten. Auch Sie haben das Fundament mitgegossen, auf dem Frau Hansen heute stehen kann.

Dass man aufhorcht, wenn sich aus Schleswig-Holstein zu Datenschutz-Fragen geäußert wird, sollten wir nutzen. Vielleicht gemeinsam mit Ihnen, lieber Herr Dr. Caspar, kann der Norden Deutschlands die profilierte Datenschutz-Stimme sein.

Und das ist so wichtig! Wichtiger als je zuvor.

Wir brauchen einen starken Datenschutz. Die Fragen werden nicht weniger. Viele Aspekte, auf die Sie, lieber Herr Weichert, schon vor Jahren hingewiesen haben, dämmern allmählich auch anderen.

Erst jetzt wird vielen die Tragweite der weltweiten Datensammelei bewusst. Und dann stellen wir fest: Wir haben ja gar keine ausreichenden Regeln dafür.

Keine gemeinsamen Standards, keine einheitlichen Regeln – und das in einer grenzenlosen digitalen Welt. Datenschutz meint hier immer auch Datensicherheit. Gleichsam relevant für Bürger, Unternehmen und Staat. Viele Fragen sind hier unbeantwortet.

Wie schützen wir unsere Grundrechte angesichts von Datensammelwut und Datenspionage?

Wie sieht ein faires Urheberrecht aus, das Wissensverbreitung ermöglicht und gleichzeitig die Kreativen nicht im Regen stehen lässt?

Wollen wir ein Internet, in dem die Daten derjenigen schneller unterwegs sind, die mehr dafür zahlen?

Welche multi-nationalen Abkommen brauchen wir mit Blick auf die Grenzenlosigkeit des Netzes?

IT-Sicherheit, Datensicherheit, Netzneutralität und Urheberrecht sind einige der aktuellen netzpolitischen Großbaustellen. Auf einigen tut sich zu wenig, wie etwa beim Urhebervertragsrecht.

Doch ich räume ein: Auf viele dieser Fragen habe auch ich noch keine überzeugende Antwort. Da geht es mir wie vielen anderen.

Doch mit Experten, wie wir sie im Landeszentrum haben, werden wir einige Antworten sicher leichter finden können.

Wir brauchen diese Institution. Was wir ebenso brauchen: Ein Engagement der Bundesregierung, das der Geschwindigkeit und der Relevanz des digitalen Wandels gerecht wird. Schleswig-Holstein kann hier als Land allein nicht viel bewegen.

Mich beschäftigen digitale Themen sehr. Weshalb ich sie gerne diskutiere. Etwa die Frage, wie wir auf die nicht wahrnehmbare Monopolisierung von Meinungsbildung im Netz reagieren.

Das Monopol, das Google hier de facto hat, gefährdet die ungefilterte Meinungsbildung. Gefährdet also ein Gut mit Verfassungsrang. Dazu habe ich Vorschläge gemacht.

Oder überlegen sie mal, welche Kraft Bilder haben. Wie sehr sie einen prägen können. Man hat etwas vor Ewigkeiten gesehen und es begleitet einen das ganze Leben.

Wir haben da eine große Verantwortung, welche Bilder junge Menschen erreichen. Was dürfen Kinder wann sehen? Wie regelt man so etwas im Netz? Kann man das überhaupt?

In der analogen Welt war das einfach. Bei Filmen im Verleih gibt es die FSK-Beschränkung und im ‚Old-School-Fernsehen‘ laufen explizite Inhalte erst nach 22.00 Uhr. Entsprechend gesperrt sind die Beiträge in den Online-Mediatheken der Sender.

Im restlichen Netz gibt es kaum Schutz. Für Eltern ist das quasi unkontrollierbares Territorium. Die Gräueltaten von Islamisten werden über Smartphones ins Netz geladen – ungefiltert und von jedem abzurufen. Abgehackte Köpfe, Folter, Horror – das ist ratzfatz über Google zu finden. Wir stehen ohnmächtig vor der Frage, wie wir unsere Kinder davor schützen.

Um Brecht zu zitieren: „Und so sehen wir betroffen – den Vorhang zu und alle Fragen offen.“

Wenn wir dann allerdings Antworten geben, sind sie nicht immer überzeugend. Ein Beispiel: Ich finde die Idee ganz sympathisch, dass Breitband für alle da ist. Offen und überall zugänglich. Man also auch in einem Dorf wie Schnarup-Thumby im freien WLAN surfen kann.

Viele private Freifunker wollen das auch. Dafür würden sie gerne ihr W-Lan öffnen und zur Verfügung stellen. Dann hätten wir flächendeckend ein öffentliches Internet im Land, wie es in anderen europäischen Ländern bereits Standard ist.

In Deutschland ist die Rechtslage jedoch so: Wer bei uns WLAN anbietet, haftet für die Inhalte. An diesem Grundsatz hält auch der Entwurf der Bundesregierung zum neuen Telemediengesetz fest. Obwohl man freies WLAN fördern wollte, erreicht man das Gegenteil.

Also wird kaum eine Privatperson ihren WLAN-Router öffnen. Für mich ist das in etwa so, als wollte man die Post haftbar machen, wenn sie ein Paket ausliefert, dessen Inhalt verboten ist.

Die EU-Kommission prüft bis Mitte September den Entwurf des Telemediengesetzes. Ich bin gespannt, ob die Entscheidung nicht noch im Sinne der digitalen Wirtschaft fällt. Freies Netz eröffnet neue Möglichkeiten. Zum Beispiel in Hotels und Gastronomie. Für das Urlaubsland Schleswig-Holstein ist das allemal interessant.

Meine Damen und Herren,
die digitalen Themen drängen mit großer Wucht nach vorne. Die digitale Revolution wälzt Gewissheiten um. Sie verändert Arbeits- und Alltagswelt.

Die Wirtschaft wird digital. Überall.

Selbst in der Landwirtschaft. Da heißt es nicht mehr „Bauer sucht Frau“, sondern: Bauer sucht Cloud.

Als ich vor einigen Wochen im Land unterwegs war, habe ich mir auf dem Hof von Bauernpräsident Werner Schwarz riesige Landmaschinen ansehen können, die für ihre Arbeit den Menschen nicht brauchen.

Satellitengesteuert ziehen sie ihre Furchen auf dem Feld. Der Mähdrescher verliert dank Funksignal keinen Zentimeter, der Traktor fährt bei der Ernte ferngesteuert neben her.

Viehzucht und Ackerbau werden mit Big Data effizienter und nachhaltiger. Ich habe vor kurzem ein junges Start-Up kennengelernt. Die haben ein kleines Gerät entwickelt, das automatisch den Innendruck in einem Pflanzenblatt misst.

Daran erkennt das Gerät den Wasserbedarf der Pflanzen und steuert die Bewässerung. Effizienter und ressourcenschonender geht es kaum.

All das ist keine Zukunftsmusik. Es entsteht gerade. In der Landwirtschaft. In der Industrie. Im Handwerk. Und auch im Privaten: Jedes einzelne neue digitale Element wird mit den Bestehenden vernetzt. Wir kommen vom Smart-Phone zum Smart-Home. Selbst das Auto wird künftig von Google und Co gesteuert.

Das so genannte Internet der Dinge wird zunehmend Realität. In fünf Jahren werden auf unserer Erde 25 Milliarden Objekte im Internet der Dinge vernetzt sein. Heute sind es knapp 4 Milliarden.¹

Das heißt auch: Niemand entkommt der digitalen Erfassung. Nirgendwo.

Ist das alles eine durchgehend schöne Vision? Denn es wird ja alles erfasst. Sämtliche Kommunikation unseres Lebens wird auf Servern abgelegt sein. Bewegungsprofile, Einkäufe, selbst unsere geheimen Laster: Alles erfasst. Weil es technisch möglich ist.

Ich stehe diesem Fortschritt an sich aufgeschlossen gegenüber. Die Chancen sind gewaltig:

Weltweiter Zugang zu Wissen für jedermann.

Eine Wissensverbreitung in nie dagewesener Geschwindigkeit.

¹ Schätzung Unternehmensberatung Gartner, zitiert aus Sonderveröffentlichung der Siemens AG zur Digitalisierung.

Das Umfeld, in das man hineingeboren wurde, verliert an Bedeutung. Weil die Abhängigkeit von Sozialstrukturen in der digitalen Welt abnimmt. Denn dort lassen sich sehr viel einfacher als früher neue, oft grenzüberschreitende Beziehungsnetzwerke aufbauen.

Selbst eine Datensammelwut von persönlichsten Gesundheitsdaten wie Blutwerten, Diagnosen und Gendefekten kann noch gut sein, wenn das bei jemandem zu einer optimalen Krebstherapie führt.

Doch wenn die Daten ergeben, dass Sie eines Tags Krebs bekommen könnten und diese Wahrscheinlichkeit über Ihre Einstellung in den Job oder Ihren Hauskredit entscheidet, sieht die Sache anders aus.

Wie bei jeder neuen Epoche, die anbricht, drohen Fehlentwicklungen und Verwerfungen.

Denn auch diese Revolution hat ihre Unschuld verloren. Wir wissen aus dem NSA-Skandal, dass alles gespeichert und protokolliert wird. Auch durch Unternehmen. Wir müssen irgendwann entscheiden, wer alles was mit unseren Daten machen darf.

Vielleicht tun wir uns schwer, weil uns die Dimension erst stückweise klar wird. Es kommen viele Daten zusammen, wenn das Smartphone, das Auto und der Kühlschrank regelmäßig senden.

Damit lassen sich wunderbar Berechnungen anstellen über künftiges Verhalten. Wer mal ins Data-Warehouse eines modernen Kommunikationsunternehmens blicken durfte, der weiß, was heute schon mit den Daten angestellt wird. Alles, was man an Daten über den Kunden bekommen kann, wird gesammelt und interpretiert.

Immer weiter wird die Technik der Auswertung verfeinert. Im Idealfall können sie exakt voraussagen, wem sie das Produkt X verkaufen können. Sie kennen sogar den besten Zeitpunkt für die Offerte.

Wir müssen also dringend darüber reden, wie wir unsere digitale Zukunft gestalten wollen. Das Grundrecht auf informelle Selbstbestimmung ist heute akut gefährdet.

Und da war Thilo Weichert jemand, der das schon ganz früh gesehen hat. Früher als andere. Sein einsamer Kampf gegen Facebook wurde mitunter als ‚spinnert‘ abgetan. Doch in der Rückschau sehen wir, wie wichtig es war, dass jemand diese Debatte anstößt.

Es geht um eine Debatte, die wir nicht nur in Deutschland oder in Europa führen müssen. Diese Frage ist eine der gesamten Menschheit.

Das macht vielleicht auch deutlich, warum ein Vergleich mit der industriellen Revolution nicht übertrieben ist. Was während der industriellen Revolution die Ausbeutung war, könnte im Zeitalter der digitalen Revolution die Ausspähung werden.

Es verändert jegliche Kommunikation, wenn man sich bewusst macht: Alles wird gespeichert und potenziell verwendet.

Seinerzeit haben die Menschen auf die Ausbeutung und auf die Verelendung reagiert. Als die industrielle Revolution die soziale Frage aufwarf, da taten sich die Menschen zusammen und erkämpften sich Sozialreformen.

Bei dieser Revolution 2.0 ist es ein Kampf um die Selbstbestimmtheit in der digitalen Welt. Gesellschaft, Wirtschaft und Politik müssen in einen Dialog finden. Und dafür braucht es kompetente Ratgeber, wie wir sie in unseren Datenschützern haben.

Wir müssen Grenzen ausloten und verabreden. Die jüngste Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs, dass es auch im Internet ein Recht gibt auf Vergessenwerden, mag ein Anfang sein.

Doch Google hat schon reagiert: Man setze das in Deutschland um – auf der internationalen Seite google.com gelte das aber nicht.

Meine Damen und Herren,
es wird nicht einfach sein, in der Netzpolitik Leitplanken zu setzen. Aber es wird erforderlich sein. Und wir dürfen uns dabei nicht den niedrigsten Standard zur Messlatte nehmen.

Aus Schleswig-Holstein wird man dazu auch in Zukunft etwas hören. Marit Hansen übernimmt diese Rolle von Thilo Weichert. Und sie wird sie bestens ausfüllen. Sie ist eine juristisch beschlagene Informatikerin. Eine der Besten, wenn es um technischen Datenschutz geht.

Wir haben mit ihrer Ernennung eine gute Wahl getroffen. Eine Wahl, die der Bedeutung von Datenschutz angemessen ist. Denn Datenschutz ist inzwischen ein echter Standortfaktor in der digitalen Welt.

Er schafft ein sicheres Umfeld. Gigantische Datenmengen türmen sich auf in der digitalen Welt. Die müssen beherrschbar und auch nutzbar bleiben.

Die Sicherheit privater Daten ist ein Bürgerrecht. Die Sicherheit unternehmerischer Daten ist für die Wirtschaft unabdingbar.

Datenschutz schafft Rechtssicherheit und ist zugleich ein komplexer Vorgang: Einige der Herausforderungen von Jugendschutz bis Verbraucherschutz habe ich beschrieben.

Liebe Frau Hansen,
lieber Herr Weichert,
als Datenschützerin oder Datenschützer darf man sich nicht wegducken. Denn die Großen der Branche sind auch nicht gerade zimperlich. Das wissen Sie beide. Dass sie damit umgehen können, haben Sie beide in ihrer jeweiligen Funktion bewiesen.

Der Datenschutz in Schleswig-Holstein bleibt in guten Händen.

Ich danke Thilo Weichert für elf Jahre voller Elan, Streitbarkeit und Beharrlichkeit.

Liebe Frau Hansen,
herzlichen Glückwunsch zur Wahl und meine besten Wünsche für Ihre erste Amtszeit!